

lieber Zeit mit fiktiven Figuren aus den Romanen Hemingways verbringen wollte. Hoffentlich meint Alain es jetzt im positiven Sinne, denn ein klassisches Kompliment ist es sicher nicht.

»Ich habe noch nie ein Mädchen wie dich getroffen.«

Auch das könnte, wenn er es anders betonen würde, alles andere als ein Kompliment sein. Seine Lippen streifen meine. Ich spüre, wie sich mein ganzes Leben dreht. Wenn mir jemand erzählt hätte, dass sich der heißeste Typ der Austauschklasse ausgerechnet in mich verknallt, er mit mir jede Minute verbringt und mich jetzt am Bahnhof zum Abschied in seinen Armen hält und küsst – ich hätte ihn gefragt, aus welchem Liebesroman er das wohl hat. Mein

Leben war bisher nicht gerade die Vorlage für einen Bestseller der romantischen Unterhaltungsliteratur. Doch das hier ist kein Tagtraum. Es ist meine neue Realität. Bevor ich die Tränen zulasse, die sich zum Abschied sehr präsent in den Vordergrund drängen wollen, küsse ich schnell seine Lippen und erhoffe mir ein Lächeln, das die Grübchen auf seinen Wangen zum Einsatz bringt.

»Du wirst mir fehlen, Alain.«

*Jaja, ich weiß, ich weiß! Ich bin jung, die Welt mit ihren Abenteuern liegt noch vor mir. Die große Liebe, die man für gewöhnlich nicht schon mit sechzehn findet, schlendert irgendwo da draußen ahnungslos durch den Alltag und weiß nicht mal, dass ich existiere und gerade in den Armen des falschen Jungen mein Herz verliere. Im Moment fühlt sich*

Alain aber richtig an. Er lächelt – wenn auch grübchenlos – und drückt mich kurz an sich. Mein Magen krampft sich zusammen, weil ich spüren kann, wie unspektakulär mein Leben in weniger als zehn Minuten wieder sein wird. Dann bleiben mir die erfundenen Geschichten anderer Autoren und mein kleines, schwarzes Notizbuch, in das ich meine Gedanken, Gefühle und Tagträume hineinschreibe. Ohne das Buch wäre ich wohl schon längst durchgedreht und von meinen Eltern irgendwo eingeliefert worden. Statt nämlich ihnen oder meinen Freundinnen Bea und Luisa davon zu erzählen, banne ich meine geheimsten Träume lieber auf Papier.

»Ich werde dich jeden Tag anrufen.«

Ich nicke tapfer, obwohl ich weiß, dass es sich wie *Cold Turkey* anfühlen wird. Wie soll

man von Sich-jeden-Tag-Sehen auf Ein-Anruf-am-Tag umsteigen, ohne die Entzugerscheinungen in ihrer vollen Grausamkeit zu spüren?

»Vielleicht kann ich dich besuchen kommen? Ich war noch nie in Paris.«

Alain scheint einen Moment über meinen Vorschlag nachzudenken. Paris. Die Stadt, in der all meine Helden eine Zeit lang gelebt haben, die sie in ihren Büchern beschrieben und mir damit ein klares Bild in meinen Kopf gezeichnet haben. Die erwähnte *Lost Generation*: Ernest Hemingway, F. Scott Fitzgerald, James Joyce, Samuel Beckett. Nicht gerade die Autoren, die andere Mädels in meiner Klasse gerne lesen. In meinem Kopf entspinnen sich tausend Tagtraumvarianten unserer gemeinsamen Zeit in der Stadt der

Liebe. So oft habe ich mir gewünscht, durch Paris auf den Spuren meiner Autorenhelden zu wandern. Ist jetzt Alain die perfekte Ausrede für einen Besuch?

»Ich könnte dir den Tour Eiffel zeigen. Champs-Élysées. Den Louvre und die Mona Lisa.«

Ich nicke begeistert und hoffe, er zeigt mir auch das Paris abseits der Touristensehenswürdigkeiten: Montmartre und das Quartier Latin, dort, wo die Künstler sich die Nächte um die Ohren geschlagen haben. Da könnte ich auch hingehören!

»Und auch Montmartre?«

Alain wirft mir einen zweifelnden Blick zu und schüttelt den Kopf.

»Montmartre ist nicht Paris. Ich zeige dir die coolsten Bars, wo die Stars abhängen.«